

16.10.2014

bkz  online



Klänge, die die Seele berühren

Hommage an Dmitri Schostakowitsch mit Mitgliedern der Berliner Philharmoniker im Backnanger Bürgerhaus



Dmitri Schostakowitsch ist neben Igor Strawinski, Sergej Prokofjew, Sergej Rachmaninow und Alexander Skrjabin der bedeutendste Komponist Russlands im 20. Jahrhundert: Ihm widmeten Mitglieder der Berliner Philharmoniker nun einen Konzertabend im Backnanger Bürgerhaus. Foto: J. Fiedler

+

BACKNANG. Emotionen hörbar machen radikal, extrem, ohne Rücksicht auf von den meisten Menschen als schön empfundene, eher gewohnte Harmonie- und Melodiefolgen Musik als Abbild realer gesellschaftlicher und individueller Gegebenheiten: Das ist die Klaviatur des genialen Komponisten Dmitri Schostakowitsch. Lediglich an die 150 Besucher wurden jetzt im Backnanger Bürgerhaus Zeugen dieser auf ihre Art wunderschönen Musik. Klänge, die die Seele und manchmal schmunzelnd auch den Geist berühren. Gerade bei Zitaten früherer Komponistenkollegen wie Wagner, Beethoven oder Rossini.

Viktor Dereviankos Transkription der fünfzehnten und letzten Sinfonie des 1975 verstorbenen, russischen Tonsetzers ist gesetzt für Klaviertrio und drei Schlagzeuger. Wer die Orchesterfassung im Ohr hat, muss sich erst einmal an den anderen Sound gewöhnen. Doch findet er alles, wenn auch modifiziert, wieder. Heike Gneiting am Klavier, Cornelia Gartemann an der Geige und der Cellist Knut Weber spielen zu Beginn Schostakowitschs erstes Klaviertrio, ein Jugendwerk. Schostakowitsch war damals 17. Hier ist tatsächlich noch Optimismus zu spüren, (sich leider nicht so wie gewünscht, erfüllende) Hoffnung auf ein schönes Leben. Voller Temperament interpretieren die drei Musiker dieses Werk und zeigen, wie sie die Vielfalt der notwendigen Tonfarben beherrschen.

Schostakowitsch-Kompositionen zu spielen erfordert recht hohe technische Fertigkeit. Für Mitglieder der Berliner Philharmoniker freilich Standard. Bei der 15. Sinfonie stehen zusätzlich Franz Schindlbeck, Simon Rössler und Jan Schlichte drei von vier amtlichen Schlagzeugern des oben genannten Berliner Klangkörpers samt ihres Instrumentariums auf der Bühne. Diverse Kesselpauken, Basstrommel, Toms, Snare, Vibrafon, Xylofon und Glockenspiel, Becken und Triangel...die Bühne ist voll. Und voll ist auch der Sound, der den Zuhörern entgegenschallt. Bis er dann erstirbt. So, wie am Ende des Stücks. Von Tutti-Fortissimo bis mit Dämpfer gespielten Geigenflageolets: Die sechs Musiker spielen beeindruckend mit der Dynamik.

Jan Schlichte und Cornelia Gartemann ernten bereits vor der Pause Bravorufe für ihre Interpretation von Pierre Métrals eher selten zu hörende, 1965 entstandene Sonatine für Violine und Percussion. Ebenfalls ein technisch sehr anspruchsvolles Stück mit Solokadenzen für die Geige, rasanten Läufen und eine Klangspielwiese für Schlichte.

Die Hommage an Dmitri Schostakowitsch zieht die Besucher von Anfang an in ihren Bann. Wer wollte und das waren die meisten besuchte vor Beginn des Konzerts die gelungene Einführungsveranstaltung von Lars Jönsson. Nicht nur zu den Musikstücken selbst, auch vieles über den (die) Komponisten erzählt der Schwede, selbst ein ausgezeichneter Pianist und Musikvermittler. Es erleichtert den Zugang zur Musik, wenn man beispielsweise weiß, dass Schostakowitsch sagte: Ich würde am liebsten ein Requiem für jedes Opfer des Stalinismus schreiben... Jedes meiner Stücke ist ein Grabmal. Das Ende des Abends: minutenlanger (!) Beifall. Bravorufe.